„Ich helfe Hörgeschädigten“

Claudia Mulser ist Südtirols einzige zertifizierte **Schriftdolmetscherin**. Was sich dahinter verbirgt. Und: Warum sie diesen Job nicht hauptberuflich ausüben kann.

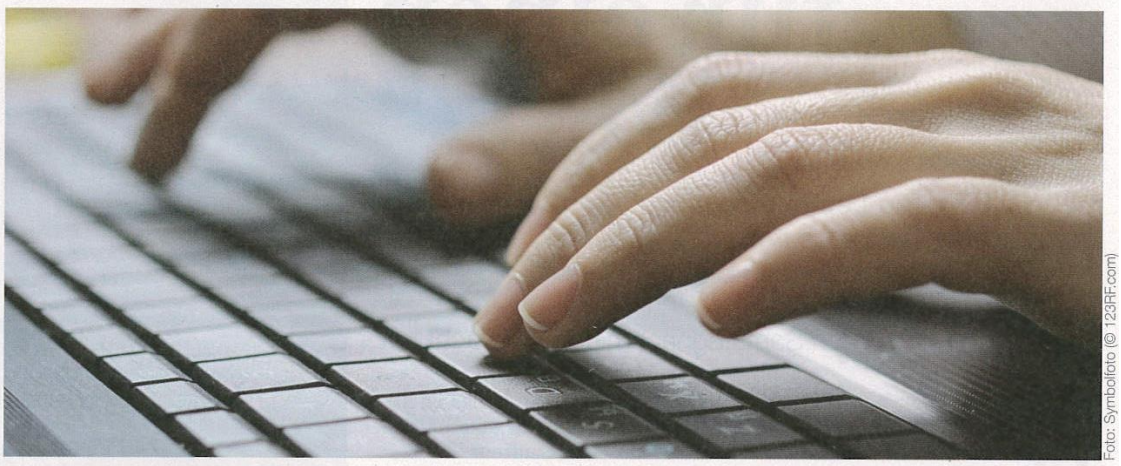

Foto: Symbolfoto (© 123RF.com)

Frau tippt etwas auf der Tastatur

Tageszeitung: ***Frau Mulser, was ist denn eine Schriftdolmetscherin?***

Claudia Mulser: Schriftdolmetscher verschriftlichen das gesprochene Wort in Echtzeit, damit hörgeschädigte Menschen Tagungen, Vorträge oder dergleichen verfolgen können. Sie haben sonst enorme Schwierigkeiten. Schriftdolmetscher begleiten Hörgeschädigte aber auch zum Arzt, ins Gericht oder wo es sonst noch nötig ist. Im Grunde entspricht unsere Arbeit dem eines Gebärdendolmetschers - mit dem großen Unterschied, dass wir das gesprochene Wort nicht in Gebärden, sondern in Text übersetzen. Wir schaffen es also Sprach- und Kommunikationsbarrieren zwischen hörenden und hörgeschädigten Menschen zu überwinden.

Ihre Hauptzielgruppe sind also hörgeschädigte Menschen…

Genau, hörgeschädigte und spätertaubte Menschen, die der geschriebenen Sprache, auch Schriftsprache genannt, gut folgen können. Je nach Grad und Form der Hörschädigung klingt die gesprochene Sprache für sie sehr leise, dumpf und meist „nuschelig“. Sie könnten also ohne mich nichts verstehen.

Und wie kann man sich das dann vorstellen? Sie tippen am Computer mit, was der Vortragende zum Beispiel sagt, und eine Frau oder ein Mann mit einer Hörbeeinträchtigung kann zeitgleich mitlesen…

Genau. Ich komme zum Vortrag und schreibe das Gesagte über einen Laptop mit. Die betroffenen Personen können dann direkt am Bildschirm mitlesen, meist sitzen sie neben mir oder das Geschriebene wird auf die Leinwand projiziert.

Sie müssen also schnell tippen können…

(lacht) Genau. Das ist eine Voraussetzung, wenn man als Schriftdolmetscher arbeiten will.

Wie schaffen Sie das? Haben Sie auch irgendwelche Tricks?

Bei Arztgesprächen kann man auch mal bremsen und sagen: „Das geht jetzt zu schnell“. Bei Vorträgen oder Tagungen geht das nicht. Da kann ich nur so schnell tippen, weil ich mich vorbereite. Das heißt, ich verlange bereits vorab alle Unterlagen, damit ich für die Namen, die inhaltlichen Fachtermini Kürzel anlegen kann. Statt dann vor Ort zum Beispiel hörgeschädigte Menschen voll ausschreiben zu müssen, gebe ich nur mehr die Abkürzung „hgem“ ein. Wenn Sie wollen ist das mein Trick.

Und wie viele Zeichen schaffen Sie pro Minute?

400 Zeichen pro Minute werde ich schaffen. 350 Zeichen sind glaube ich Voraussetzung, dass man die Ausbildung überhaupt machen kann.

Claudia Mulser

Vor welchen Herausforderungen steht man sonst noch als Schriftdolmetscherin?

Der Dialekt ist sicherlich eine Herausforderung oder wenn Vortragende auf einmal anfangen auf Italienisch zu reden. Manchmal passiert es auch, dass die Sätze nicht fertiggesprochen werden. Das ist dann auch mühsam. Dann muss man sich extrem konzentrieren, man darf sich auch nicht ablenken lassen. Nach so einem Arbeitstag ist man fix und fertig (lacht). Auch ein gutes Kurzzeitgedächtnis muss man mitbringen.

> „Schriftdolmetscher verschriftlichen das gesprochene Wort in Echtzeit, damit hörgeschädigte Menschen Tagungen, Vorträge oder dergleichen verfolgen können.“

Wie oft kommen Sie dann eigentlich zum Einsatz? Wie viele Einsätze sind es im Monat?

(lacht) Entschuldigen Sie, dass ich lache, aber im Monat keinmal. Leider muss man dazusagen. Ich komme nicht so oft zum Einsatz. Mal schreibe ich für eine Vollversammlung mit, mal für eine Weihnachtsfeier, manchmal für eine Tagung oder für den Südtiroler Landtag. In Südtirol wird das aber kaum nachgefragt. Im Gegensatz zu Österreich und Deutschland.

Warum?

Das sind einfach ganz andere Welten. In Österreich, aber auch in Deutschland sind Schriftdolmetscher sehr gefragte Berufe. Das liegt daran, dass die Hörgeschädigten das Schriftdolmetschen, wenn sie es benötigen bezahlt bekommen. In Südtirol nicht. Wenn ein Hörgeschädigter etwa eine Arztvisite machen muss und eigentlich einen Schriftdolmetscher bräuchte, müsste er diesen aus eigener Tasche bezahlen. Gleiches gilt für Kurse, Vorträge, Tagungen und vieles mehr. Das macht aber kaum jemand. Eigentlich müsste jede Tagung barrierefrei sein, und barrierefrei heißt auch, einen Schriftdolmetscher zur Verfügung zu stellen. Das passiert aber nicht. Dadurch können Hörgeschädigte an der Kommunikation, am Leben nicht gleichberechtigt teilhaben.

Macht Sie das traurig?

Ja, natürlich. Weil ich einfach weiß, wie wichtig ein Schriftdolmetscher für Hörgeschädigte wäre. Sie haben dadurch auch nicht die Chance, alles zu erfragen.

Sie machen das dann auch nicht hauptberuflich, oder?

Nein, leider nicht. Eine Zeitlang habe ich versucht, das hauptberuflich zu machen, aber es ging nicht. Ich wäre nicht über die Runden gekommen. Deshalb arbeite ich hauptberuflich als Verwaltungsangestellte bei der Gleichstellungsrätin und mache das nebenberuflich. Ich bin die einzige zertifizierte Schriftdolmetscherin in Südtirol. Ich kann aber auch niemanden ermutigen diesen Weg einzuschlagen, wenn es nicht so oft nachgefragt wird. Es bräuchte einfach ein ähnliches Modell wie in Österreich oder Deutschland, wo das Schriftdolmetschen bezahlt wird. Dafür bräuchte es aber auch den Willen der Politik, dass sich etwas ändert. Sie müsste finanzielle Mittel bereitstellen bzw. die Kosten übernehmen.

Warum kamen Sie überhaupt auf die Idee, die Ausbildung zur Schriftdolmetscherin zu machen?

Ich habe bereits jahrelang mit hörgeschädigten Menschen gearbeitet. Ich habe beim Elternverband hörgeschädigter Kinder als pädagogische Mitarbeiterin gearbeitet. Ich kenne also die Probleme und Herausforderungen dieser Menschen, und weiß auch, wie viel sie einem geben können. Eine Kollegin hat mir dann von der Ausbildung zur Schriftdolmetscherin erzählt. Ich habe mich gleich angesprochen gefühlt. 2011 habe ich dann die Ausbildung in Wien und Klagenfurt abgeschlossen. Mittlerweile kann man sie aber auch in Innsbruck machen.

Was gefällt Ihnen daran?

Ich bin immer glücklich, wenn ich sehe, dass ich mit meiner Arbeit anderen Menschen helfen konnte. Wenn ein Hörgeschädigter aus dem Vortrag hinausgeht und sagen kann: „Ich konnte das jetzt mitverfolgen, ich habe vieles verstanden.“ Das ist das Schönste daran.

Interview: Eva Maria Gapp

® © Alle Rechte vorbehalten/Riproduzione riservata – Die Neue Südtiroler Tageszeitung GmbH/Srl